

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 22 (2015)
Heft: 244

Rubrik: Positionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

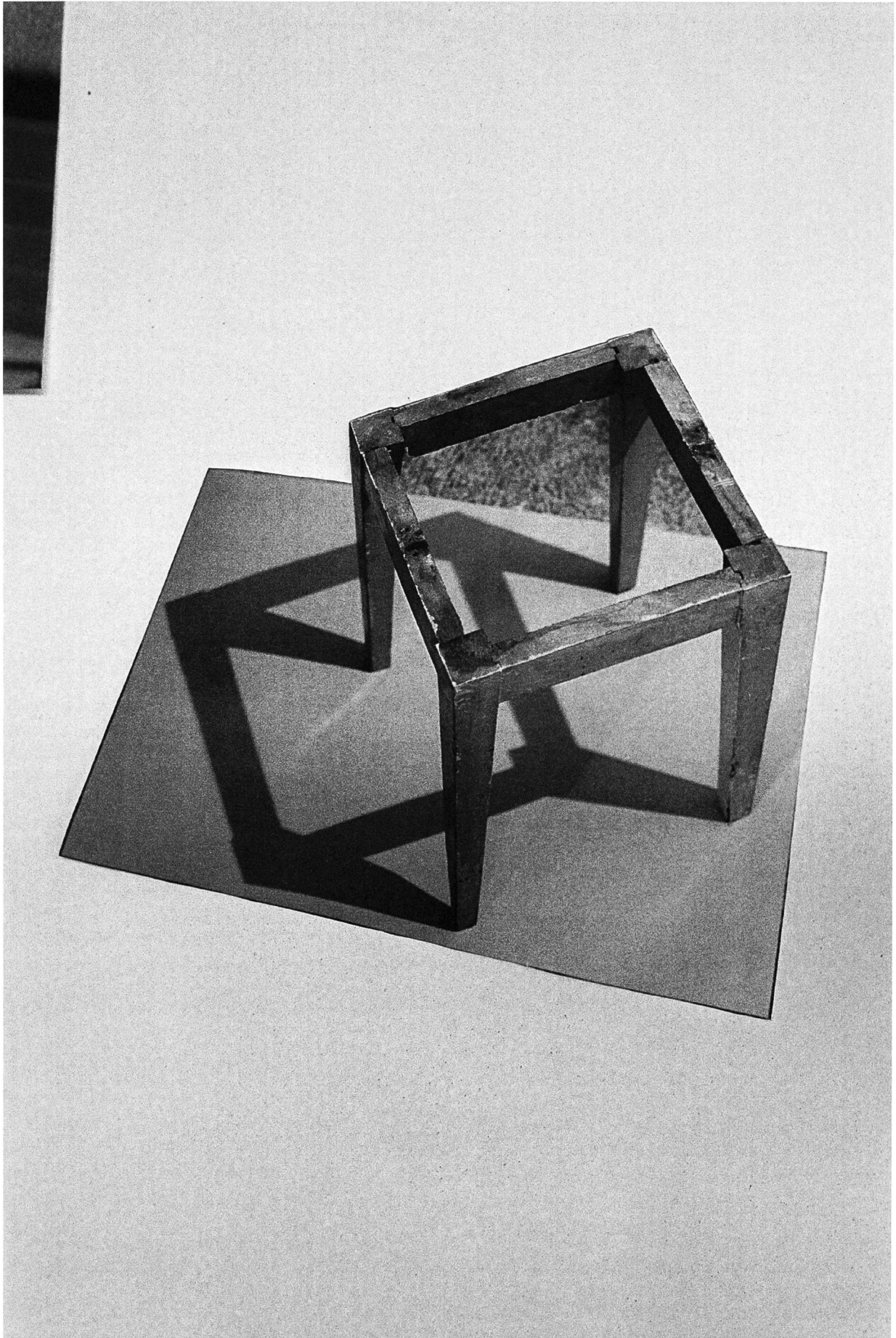
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Katalin Deér
In die Fläche



BLICKWINKEL

«Okay – warum sollen wir nicht hier bleiben?»



Die Tänzerin Hella Immler tritt gleich mehrfach in freien Produktionen auf, organisiert den Tag des Tanzes und führt einen «getanzten Sonderzug» in der Lokremise. Ein Gespräch über das Überleben in der St.Galler Tanzszene.

Im April kommt das neue Stück der «Rotes Velo»-Kompanie in die Grabenhalle. Wie entstand die Truppe?

Die Kompanie haben Exequiel Barreras und ich aus dem Bedürfnis gegründet, neben dem Engagement am Theater St.Gallen eigene Ideen und Projekte umzusetzen. Ich bin heute freischaffend, Exequiel gehört weiterhin zum Tanzensemble. Seit 2012 ist jedes Jahr eine Produktion entstanden – *Alberto*, *der Mann der geht*, der Film *Tanz im Alter* und das Frauenstück *Uppercut*. Jetzt steht *Pit Stop*, die vierte Arbeit, vor der Tür.

Ein Männerstück um den Autorennsport – ausgerechnet von der «Rotes Velo»-Kompanie.

Exequiel ist ein Fan von Ayrton Senna... Das Stück handelt vom Boxenstop eines Formel-1-Rennens, vom Warten auf das Auto, das nie kommt. Es soll kein Macho-Stück sein, sondern auch der männlichen Sensibilität Raum geben. Und was in diesen Sekunden des Boxenstops abläuft, die Präzision der Abläufe: Das ist grosse Choreographie. Ich mache die Produktionsleitung; als Frau habe ich bei diesem Stück auf der Bühne nichts zu suchen.

Bei einer anderen freien Produktion haben Sie mitgetanzt: *Moderne Pilger* des Panorama Dance Theaters, in der Kletterhalle im März gespielt.

Moderne Pilger war eine tänzerische und auch eine sportliche Herausforderung, weil hier das Klettern hinzukam und

die Dimension der Höhe. Das ist entscheidend für mich, immer wieder andere Facetten des Tanzes auszuprobieren. Es war zum Teil hart, ich hatte Schwielen an den Händen.

Man hört oft: Tänzerinnen und Tänzer setzten sich zu starken Belastungen und Gefahren aus.

Der Körper wird natürlich stark strapaziert. Er ist unser Kapital, und wenn etwas kaputtgeht, haben wir ein Problem. Wichtig ist, dass man die Verantwortung übernimmt und den Körper bewusst einsetzt. Im zeitgenössischen Tanz gibt es eine Vielzahl von Ausdrucksmöglichkeiten, ohne den Körper in Extremsituationen zu bringen. Wenn man es richtig macht, kann man bis ins Alter performen.

Ist das auch ein Vorteil der freien Szene im Vergleich zur Festanstellung, dass Sie selber bestimmen können, bis an welche Grenzen Sie gehen?

Es ist eine ganz andere Arbeitssituation – am Theater hat man die tägliche Routine, das Training, die vielen Aufführungen, das alles beansprucht den Körper zweifellos intensiver. Als Freischaffende ist man neben dem Tanz stark mit Organisation beschäftigt. Und wo nimmst du das tägliche Training her? In St.Gallen gibt es ein Profitraining der IG Tanz, jedoch nur einmal pro Woche. Mehr ist in einer kleinen Stadt nicht möglich, anders als in Basel, Zürich oder Lausanne. Ich gehe ins Fitnessstudio, aber das kostet.

Wie kann man in der freien Tanzszene überleben?

Ich war nach meinem Weggang vom Theater überrascht, wie schnell sich Türen geöffnet haben. Meine Arbeit besteht aus vielen kleinen Teilen, ich unterrichte an Schulen, jetzt gerade in intensiven Proben für das Kinderfest, gebe Kurse für Ältere und Kinder, dazu kommen die eigenen Produktionen oder der Tag des Tanzes, den ich mitorganisiere.

Vor kurzem noch wurde geklagt, der Tanz friste in der Ostschweiz ein Schattendasein.

Die IG Tanz hat viel geleistet. Und in letzter Zeit sind gleich mehrere Ensembles entstanden, so das Panorama Dance Theater von Tobias Spori und Ann Katrin Cooper. Oder die Cie Andanza von Sebastian Gibas und Andrea Maria Mendez Torres. Und House of Pain mit Jasmin Hauck, David Schwindling und Cecilia Wretemark, die alle drei weiter im Ensemble des Theaters mit dabei sind.

Das ist quasi das Erbe von Marco Santi.

Santi hat freie Arbeiten immer gefördert. Und man muss etwas wagen. So ist auch *Alberto* entstanden – als Experiment und aus der Überlegung heraus: Okay, wir sind hier. Warum sollen wir nicht hier bleiben? *Alberto* war dann fast immer ausverkauft, das hat uns gezeigt: Es gibt ein Publikum hier. Santis Nachfolgerin Beate Vollack steht solchen Initiativen ebenfalls positiv gegenüber. Das ist alles andere als selbstverständlich.

Noch einmal zu den Finanzen: Kann man überleben mit freien Produktionen?

Man muss wissen, wie man Gesuche schreibt, wer zuständig ist – das ist ein ganzes System, über das wir inzwischen viel gelernt haben. Dadurch, dass die Konkurrenz im Tanz nicht so riesig ist, sind die Geldgeber bei Stadt, Kanton und Stiftungen in der Regel bereit, Unterstützung zu geben. Auch wenn es nicht viel ist – wir Tänzer sind es gewöhnt, wenig zu verdienen.

Sie treten in der Grabenhalle auf – warum nicht in der Lokremise?

Die Grabenhalle ist unsere Anlaufstelle. Sie hat Charme, die Leute sind super. Es ist unser Haus. Die Lokremise kann man sich nicht leisten, erst recht nicht für Proben. Aber wir sind immer interessiert daran, neue Aufführungsorte zu finden in der Stadt. Es gibt so viele Orte zu entdecken; Palace, Pfalz Keller, Offene Kirche, Sitterwerk, nächstens tanzen wir in der Kirche Maria Neudorf, es gibt den roten Platz, den Stadtpark – jede Ecke kann bespielt werden. Man muss mit dem Tanz hinaus aus dem Theater.

Fährt das «Rote Velo» auch an anderen Orten vor?

Wir waren in Polen, das war abenteuerlich. Im Mai treten wir am Tanzfest in Lausanne auf. Unser Ziel wäre es, auch in anderen Städten zu spielen. Aber vorrangig verstehen wir uns als St.Galler Kompanie. Wir glauben an diese Stadt.

Pit Stop: 12., 14. und 19. April, 20 Uhr,
Grabenhalle St.Gallen
Tag des Tanzes: 29. April, 12 – 23 Uhr,
diverse Orte, St.Gallen

Interview: Peter Surber
Bild: Tine Edel

Einspruch: Roman Rutz Ungehorsam lernen

Stellen wir uns mal vor, dass das Spanische Klubhaus noch einige Jahre bestehen bleibt und die Stadt sich einer vielfältigen Nutzung nicht verschliessen würde. Stellen wir uns mal vor, eine Gruppe von interessierten Menschen würde die Räume mitbenutzen können, so dass das Potential und die Magie dieses Ortes auch am Tag ausgeschöpft werden könnte. Stellen wir uns mal vor, Anwohner*innen, Studierende, Senior*innen, Zugewanderte und Kinder würden gemeinsam einen Ort schaffen, an dem die Menschen sich entfalten, sich begegnen und weiter Pläne schmieden können.

Wenn wir jetzt mal die ganzen ökonomischen Überlegungen und behördlichen Auflagen ignorieren, auf die Seite schieben, scheint es, dass es gar nicht so viel benötigt, um die Menschen zusammenzubringen. Der Tisch hinter den Gleisen etwa hat das bewiesen: Ein paar Stühle (die farblich nicht zwingend aufeinander abgestimmt sein müssen), Tische, etwas zu trinken und ab und an vielleicht ein duftender, selbstgemachte Kuchen reichen schon aus.

Das alles muss nicht im Klubhaus geschehen. Es gibt in St.Gallen viel Platz und Raum. Das Ekkehard, die Villa Wiesental oder das Schindler-Haus in Haggen, um nur einige zu nennen.

Lasst uns also rausgehen, die Plätze mit unseren Ideen besetzen, lasst uns die Stadt gestalten – warum auch nicht mit ein paar Blumen oder Kakteen? Und lassen wir uns dabei nicht einschüchtern von behördlichem Unsinn und Verwaltungslogik.

Das Schlimmste, was passieren kann – und das kann nicht oft genug betont werden – ist eine Ordnungsbusse unserer allzeitbereiten Polizei. Lasst uns gemeinsam den Ungehorsam wieder erlernen. Denn, «Devianz ist der Motor unserer Gesellschaft!» Kommt nicht von mir, ist aber dennoch ein wichtiger Satz! Also auf, auf! Der Frühling kommt!

Roman Rutz, 1985, ist auch schon am Tisch hinter den Gleisen gesessen.

Weitere Artikel zum Tisch hinter den Gleisen und dem Gebiet Bahnhof Nord auf saiten.ch.

HONKY > TONK

Festival
St. Gallen

1 NACHT
37 BANDS
30 LOKALE

SAMSTAG
25. APRIL 2015
ST. GALLEN

WWW.HONKY-TONK.CH



TAGBLATT

Schützengarten

0
4
-
2
0
1
5



www.kinok.ch



Kinok | Cinema in der Lokremise
Grünbergstrasse 7 | St.Gallen
Reservationen: 071 245 80 72

WIAM –
JazzPopRock-
Akademie
Winterthur

Untere Vogelsangstr.7
8400 Winterthur
Telefon: 052 212 56 67
www.wiam.ch



Studienangebot 2015/16:

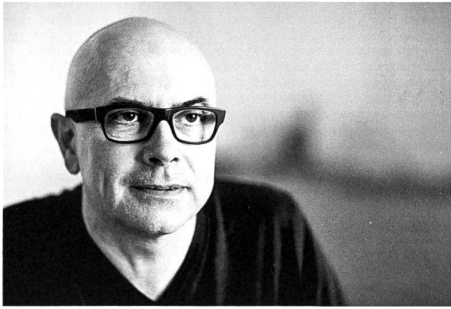
- Vollzeitstudium: RockPop & Jazz
- Vorbereitung Vollzeitstudium
- Teilzeitstudium: RockPop & Jazz
Fähigkeitsausweise!
(4 Semester, berufsbegleitend)

Aufnahmeprüfungen:
23. Mai, 13. & 17. Juni 2015
Nachaufnahmeprüfung:
8. August 2015

→ Das WIAM-Diplom «Arts
in Pädagogik» ist wieder voll-
umfänglich anerkannt. (Verband
Zürcher Musikschulen VZM)



Stadtunkt Vom Warten



Warten Sie auch darauf, dass Sie als Bewohnerin oder Bewohner der Stadt St.Gallen bei Stadtentwicklungsfragen aktiver einbezogen werden, zum Beispiel in Ihrem Quartier oder dann, wenn es um die Neugestaltung des Marktplatzes geht?

Vielleicht kommt es ja bald dazu. Zur Einstimmung präsentiere ich Ihnen deshalb die Liste der erfolgreichen Partizipationsprojekte der Stadt St.Gallen:

Dani Fels, 1961, ist Dozent an der FHS St.Gallen und Fotograf. Er schreibt monatlich die Stadtkolumne in Saiten.

Requiem auf einen Raum V Variété des Plebejischen

Es ist noch gar nicht lange her, dass die ehemalige städtische Kulturbeauftragte Madeleine Herzog schwärmte von den kleinen, feinen Räumen, welche dem städtischen Kulturleben so wohl tun, weil diese Initiativen einfach entstehen, auftauchen und wirken, ohne grosse Budgets dafür zu sprechen. Jetzt ist ein weiterer dieser Räume verschwunden: das Variété Tivoli.

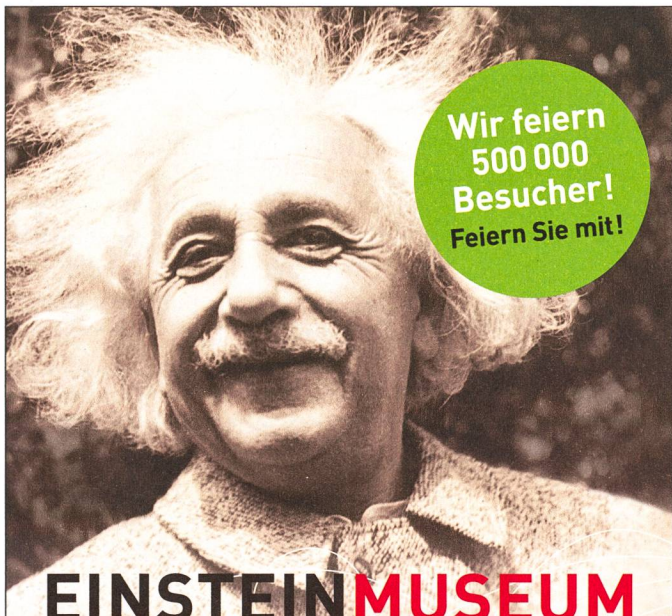
Ohne solche Experimentierfelder verkommt (verbleibt?) das, was im Feuilleton oder den Rathäusern unter dem Namen Kultur subsumiert wird, zu einem berechenbaren Selbstbefriedigungsapparat der herrschenden Eliten.

Dies ist einigermassen drastisches Vokabular, die Angelegenheit ist aber im Grunde ganz einfach: Es geht wesentlich um den Unterschied, ob man Kultur als ein abstraktes Etwas verstehen will, das man importieren, handeln und verkaufen kann, oder akzeptiert, dass diese mit dem Leben selbst verknüpft ist und davon nicht getrennt werden kann.

Das soll nicht heissen, verschiedene Vorlieben gegeneinander auszuspielen, sondern das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass auch bürgerliche Kulturformen kaum je aus dem Nichts kommen. Es braucht Hinterhöfe, Probekeller, Kneipenbühnen und eben Variétés, wo Sachen einstudiert, ausprobiert und ohne ökonomische Zwänge zelebriert werden können. Die verkaufbaren Künste sind nicht mehr als ein Output dieses Fundaments, erfreuliche Geschichten, die das Leben selbst schrieb.

Notwendig ist es demnach, dieses Substrat politisch zu machen, insbesondere im Sinne eines Jacques Rancière: den Namenlosen Stimmen zu geben – ein emanzipatorisches Projekt mit einer gewissen Militanz – sich zu befreien von den viel zu grobmaschigen ökonomischen Totschlagargumenten, diesen vielleicht eben feinere Netze entgegenzuhalten. Freiräume braucht es anyway, was weit über Kulturpolitik hinausgeht: Denn spätestens dann, wenn das (kulturschaffende) Prekariat standortmässig verwertet wird, rückt dies gesellschaftliche Fragen und Kämpfe von anderen Tragweiten ins Zentrum.

Die Künstlerin Nadine Wismer setzte sich mit dem Variété Tivoli uner-



**Wir feiern
500 000
Besucher!
Feiern Sie mit!**

EINSTEIN MUSEUM
IM BERNISCHEN HISTORISCHEN MUSEUM

Einstein-Woche vom 11. bis 19. April 2015

- Gratisertritt
- gratis Audioguide in 9 Sprachen (solange vorrätig)
- erstmalige Ausstellung persönlicher Einstein-Briefe

Einstein Museum im Bernischen Historischen Museum
Helvetiaplatz 5, 3005 Bern, www.einsteinmuseum.ch

SKM Studienzentrum
Kulturmanagement
Universität Basel



Wo Kultur Kultur bleibt –
und Management der Sache dient:

**Masterprogramm
Kulturmanagement**

Studiengang 2015 - 2017, Beginn Oktober 2015

Informationsveranstaltung
Dienstag, 5. Mai 2015, 18.30 bis 20 Uhr
Ort: Steinengraben 22, 4051 Basel

Anmeldung nicht erforderlich

www.kulturmanagement.unibas.ch



Wandel verstehen. Zukunft gestalten!

«Heute kommt es darauf an, nicht zwischen links und rechts, sondern zwischen »zukunftsfeindlich« und »zukunftsfähig« zu unterscheiden.»

Harald Welzer, *1958, Soziologe und Buchautor

18. Mai 2015, St.Gallen – 2. Forum Enkeltauglich
Anmeldung und Infos – www.enkeltauglich.sg



OSTSINN Raum für mehr

**Kompetenz
Farbe**

Weiterbildung
Farbdesigner/in BP

stf

Neue Kurse
ab August 2015
in St.Gallen,
Bern und Zürich

www.farbdesigner-stf.ch

**Schweizerische
Textilfachschule**
Hallwylstrasse 71
CH-8004 Zürich
Tel. 044 360 41 51
info@textilfachschule.ch

www.textilfachschule.ch



müde für den kulturellen Untergrund ein, ein durchwegs idealistisches Engagement, einzig den Menschen, dem Leben verpflichtet. Sie selbst macht sich auf zu neuen Abenteuern – der Raum geht mit dem Verkauf des Hauses im Osten der Stadt wahrscheinlich verloren.

Es sei denn, die Basis hat ihre Lektion gelernt, und dann können wir endlich beginnen, ernsthaft über «Stadt», «Kultur» und dergleichen zu diskutieren – und aufhören, solche deprimierende Requiems auf verlorengelassene Räume zu schreiben.

Michael Felix Grieder

Corporate Responsibility Sprache der Verschleierung

Wer im Mittelalter um den heissen Brei herum reden wollte, tat es auf Lateinisch. Im 19. Jahrhundert vernebelte man die Wahrheit mit dem gedrechselten Französisch der Diplomatie. Heute ist Englisch weltweit die Sprache der Verschleierung geworden und die deutsche Sprache setzt dem praktisch keinen Widerstand entgegen. Vor kurzem wurde einmal mehr deutlich, dass die Bank HSBC (Hongkong and Shanghai Banking Corporation), welche schon zur Finanzierung des Opiumhandels gegründet worden war (mit Schweizer Beteiligung), immer noch so kriminell und korrupt ist wie ehemals. In der Sprache der Bank hiess das, die «Compliance Culture» und die «Standards of Due Diligence» seien leicht ungenügend gewesen. Und obwohl die Bank von «Corporate Responsibility» schreibt, will es aus der Chefetage mal wieder niemand gewesen sein. Und der «Code of Conduct» scheint leider auch nicht funktioniert zu haben. Der Bank hätte die Finma auf die Finger schauen müssen, bei der 60 Leute in der sogenannten «Enforcement»-Abteilung arbeiten, die wohl so heisst, weil sie nichts durchsetzt. Finma-Chef Mark Branson kam ja ursprünglich von der UBS, wo er für «Finance, Risk Control, Compliance and Treasury Management» zuständig gewesen war.

Man muss die Gelder irgendwelcher Bonzen vor den Steuerbehörden verstecken? Das ist die Aufgabe des «Wealth Management» im Auftrag von sogenannten «Ultra-High-Net-Worth»-Kun-

den. Die Arbeitszeit wird um vier Stunden pro Woche verlängert? Jetzt braucht es «Change Management»! In der Firma herrscht ein Chaos? Wo ist der Spezialist für «Diversity Management»? Die Bützer und die Angestellten sollten wieder mal etwas auf Trab gebracht werden? Wir machen jetzt «Management by Objectives»! Es herrscht ein allgemeines Durchwursteln im Betrieb? Das heisst jetzt «Best Practice»! Alles eine Frage des «Wording», letztlich.

Die Sprache der Verschleierung «ist dazu da, um Lügen wahr klingen und Mord als etwas Anständiges erscheinen zu lassen und um den Anschein zu erwecken, der Wind sei etwas Solides.» Der das 1946 – auf Englisch – geschrieben hat (*Politics and the English Language*), war George Orwell.

Hans Fässler

Moment mal... wir haben uns umarmt...
wir waren zufrieden... zufrieden...
was machen wir jetzt, da wir zufrieden sind...
wir warten... Moment... es kommt...
wir warten... jetzt, da wir zufrieden sind...
wir warten... Moment...

